

HANS SCHAEUBLE





HANS SCHAEUBLE

KLARINETTENKONZERT OP. 46
SINFONISCH-CONCERTANTE
MUSIK OP. 33
MUSIK FÜR ZWEI SOLO-
VIOLINEN OP. 18

KLARINETTE **PAUL MEYER**

KLAVIER **OLIVER TRIENDL**

VIOLINE **MATTHIAS LINGENFELDER**

VIOLINE **NINA KARMON**

SINFONIETTA RĪGA

DIRIGENT **ALEXANDER MERZYN**

KLARINETTENKONZERT
OP. 46 (1961/69)

| | | |
|---|------------------|-------|
| 1 | ALLEGRO | 9:05 |
| 2 | ANDANTE - ELEGIE | 10:17 |
| 3 | ALLEGRO VIVACE | 5:17 |

| | | |
|---|--|-------|
| 4 | SINFONISCH-CONCERTANTE MUSIK FÜR STREICHORCHESTER MIT OBLIGATEM KLAVIER OP. 33 (1949/73) | 16:06 |
|---|--|-------|

MUSIK FÜR ZWEI SOLO-VIOLINEN UND STREICHORCHESTER
OP. 18 (1935-50/78)

| | | |
|---|--|------|
| 5 | SCHNELL (BESCHWINGT) - BREIT UND GEWICHTIG (MAESTOSO) | 7:03 |
| 6 | LANGSAM (SCHLICHT) | 7:38 |
| 7 | SCHNELL | 4:47 |

TOTAL 60:17

HANS SCHAEUBLE (1906-1988)

Hans Schaeubles Eltern stammten aus Deutschland: die Mutter aus Warnemünde, der Vater aus St. Blasien im Schwarzwald. Sie führten eine Apotheke im schweizerischen Arosa, wo Hans Joachim Wilhelm Schaeuble als jüngster von drei Brüdern am 29. Mai 1906 zur Welt kam. Während des ersten Weltkriegs besuchte er die Primarschule in Arosa. 1918 wurde er zusammen mit dem mittleren Bruder Erich in ein Internat geschickt, in die Kantonsschule im Appenzellischen Trogen. 1923, mit 17 Jahren, kam er an eine Handelsschule in Lausanne. Dort konnte Schaeuble im Alter von 19 oder 20 Jahren mit einer Handels-Matura abschließen. Es folgte der Besuch der Rekrutenschule, der mehrwöchigen Grundausbildung in der Schweizer Armee.

Wie Schaeuble zur Musik kam, ist nur anekdotisch wiederzugeben. Offenbar erhielt er bereits als Kind den Klavierunterricht. Aus dem Kindesalter existieren zudem bereits Notenaufzeichnungen. Vielfach kolportiert sind seine Besuche in der Lausanner Zeit von Konzerten des Orchestre de la Suisse Romande unter Ernest Ansermet, die zu Schaeubles Entschluss führten, selbst Komponist zu werden. Gegen den Widerstand der Eltern, vor allem des Stiefvaters – der Vater war 1922 gestorben –, bemühte er sich um ein Musikstudium.

Von Anfang 1927 bis Ende 1930 studierte er am Landeskonservatorium der Musik zu Leipzig bei Karl Adolf Martienssen Klavier und bei Hermann Grabner Komposition. Nachmals namhafte Komponisten zählten zu seinen Kommilitonen: Miklós Rózsa trat im selben Semester ein, Hugo Distler und Wolfgang Fortner eines später. Häufig besuchte er das Gewandhaus und das Neue Theater. Die legendären Zeitopern, die Gustav Brecher dort zur Aufführung brachte, sagten ihm nichts. Mahler und Hindemith faszinierten ihn, Kurt Weills „Dreigroschenoper“ verachtete er, Schönberg kannte er nach eigenem Bekunden „nur vom Hörensagen“.

Am 15. oder 16. Dezember 1930 übersiedelte Schaeuble nach Berlin. Er war nun freischaffender Komponist und blieb es bis zu seinem Lebensende; ein Amt sollte er nie bekleiden. In den rund elf Berliner Jahren von 1931 bis 1942 entstanden 17 Werke. Nachdem Schaeuble im ersten Leipziger Jahr u. a. eine ganze Oper geschrieben hatte, beschränkte er sich nun, gemäßigt wohl schon in Leipzig durch Grabner, vorerst auf kleine Besetzungen. 1937 konnte er erstmals vier Werke verlegen lassen – beim Verlag Bote & Bock, der sich mit moderater Musik durch die schwierige Zeit zu retten suchte. Mit dem fünften Werk bei Bote & Bock, der *Sinfonischen Musik für großes Orchester op. 22*, erlebte er nicht nur den bisherigen, sondern den absoluten Höhepunkt seiner Karriere. Am 24. März 1939 wurde das Werk in der Philharmonie durch das Philharmonische Orchester unter Carl Schuricht uraufgeführt.

Im Sommer 1939 kehrte Schaeuble aufgrund der immanenten Kriegsgefahr in die Schweiz zurück, wo er vorü-

bergehend zum Wehrdienst eingezogen wurde. Am 4. Juni 1941 zog er wieder nach Berlin in seine Wohnung in Wilmersdorf und unternahm von dort gar Zugreisen bis nach Königsberg. Nach einer einzigen Aufführung in Köln am 8. Februar 1942 kehrte er im Oktober 1942 wieder nach Zürich zurück, um ein letztes Mal für ein Konzert am 3. März 1943 in der Singakademie nach Berlin zu reisen, als die Stadt bereits Bombardierungen ausgesetzt war. Das Berliner Philharmonische Orchester spielte u. a. das Adagio aus seinem neuen Orchesterwerk, der Sinfonie für großes Orchester op. 25. Das integrale Werk gelangte dann einen Tag nach Kriegsende, am 9. Mai 1945, in Winterthur mit Stadtorchester Winterthur unter Hermann Scherchen zur Aufführung.

Die endgültige Rückkehr aus der einstigen Weltstadt Berlin in die geistige Enge der Deutschschweiz bedeutete für Schaeuble einen Kulturschock. Dennoch sah er davon ab, etwa nach Frankreich, nach England oder in die USA weiterzuziehen, auch wenn er es sich hätte leisten können. Immerhin gelang der künstlerische Anschluss in der Schweiz. Bereits zwei Monate vor dem Scherchen-Konzert in Winterthur war in Genf ein neues Orchesterwerk, *In Memoriam op. 27a*, aus der Taufe gehoben worden, ein Jahr später brachte Volkmar Andreae den *Hymnus für Orchester op. 29* in der Zürcher Tonhalle zur Uraufführung. Bestätigt durch diese Erfolge, aber wie immer ohne Auftrag, machte sich Schaeuble 1947 an seine erste Oper seit 20 Jahren, *Dorian Gray*, nach Oscar Wildes gleichnamigem Stück. An allen bedeutenden Häusern zwischen Zürich, Hamburg und Dresden reichte er es ein – ohne Erfolg. Überhaupt stagnierten die Aufführungszahlen. Zwischen 1948 und 1952 wurde kein einziges seiner Werke aufgeführt. Möglicherweise haftete seine Deutschland-freundliche Haltung während des Krieges ihm nun als negatives Image an. Aus diesem Geist erfolgte auch die Äußerung durch den sozialistisch eingestellten Dirigenten Hermann Scherchen von 1950, „von Schaeuble [könne] man doch unmöglich etwas aufführen, dieser [sei] doch überall als *Nazi* bekannt“, wie es in der Ehrverletzungsklage heißt. Schaeuble gewann diese, doch sein Ruf war beschädigt. In Zahlen ausgedrückt: 1942 war er in die Schweiz zurückgekehrt, 1968 hörte er auf zu komponieren. In diesem Zeitraum von 26 Jahren schuf er 26 Opera aller Gattungen und Besetzungen, die zweite Hälfte seiner insgesamt 51 Werke. Bis auf vier Werke gelangten alle bis zu seinem Tod am 19. Dezember 1988 zur Uraufführung, immer öfter auch an peripheren Stationen, oft ohne Folgeaufführungen. Die letzten 20 Lebensjahre verbrachte er im Übrigen mit der teilweise mehrfachen, aber durchweg marginalen Überarbeitung seines Œuvres. – Vermögend seit Geburt, rief er die Hans Schaeuble Stiftung ins Leben, zur Förderung junger Musiker und Musikwissenschaftler, die sich vordringlich der Werke des Stifters annehmen.

Bei der **Musik für Klarinette und Streichorchester** op. 46 aus dem Jahr 1961 handelt es sich um das mittlere von drei Bläserkonzerten, die Schaeuble offenbar planvoll im Zeitraum zwischen 1959 und 1962 komponierte. 1959 war das Concertino für Oboe und Streichorchester op. 44 vorangegangen, 1962 sollte das Concertino für Flöte und Streichorchester op. 47 folgen.

Enstanden zwischen dem 7. März und 13. Juli 1961 als zweisätziges Werk, wurde das vorliegende Klarinettenkonzert am 11. und 12. Juli 1963 von Radio Saarbrücken aufgenommen, mit Karl Ristenpart als Dirigent und Jost Michaels an der Klarinette. Zusammen mit dem Saarländischen Kammerorchester bestritten diese beiden im Jahr 1970 auch die öffentliche Uraufführung einer Umarbeitung von 1969, bei der die beiden Sätze zu der vorliegenden Gestalt „Allegro – Andante (Elegie)“ umgestellt wurden und zudem noch ein dritter Satz hinzukam: „Allegro vivace“ – eine Bearbeitung des ebenfalls dritten Satzes des Konzerts für Violoncello und Orchester op. 41 aus dem Jahr 1955.

Bereits im ersten Satz **Allegro** frappt Schaeubles große Zuneigung zu dem Instrument, er scheint eins zu sein mit dem Idiom der Klarinette: die Behandlung der verschiedenen Register, das Verhältnis von virtuosen Passagen und Lyrizismen sowie überhaupt das ganze Spektrum vom Schalkhaften bis zur Serenität zeugen von der Musizierlust des Komponisten, die auch in den anderen beiden Bläserkonzerten weit deutlicher hervortritt als in manchem Orchesterwerk. Ein arabeskes Hauptthema, einer der besten Einfälle Schaeubles überhaupt, alterniert gleich von Beginn durchführungsartig mit einem lyrisch-linearen Seitenthema bis hin zur opulent-ausladenden Kadenz – ein Pflichtstück im Grunde für jedes Orchestervorspiel, um dann in der Coda archaisierend wie meist bei Schaeuble im Einklang zu schließen.

Im zweiten Satz **Andante (Elegie)** setzt Schaeuble die ihm eigene lineare Melodik fort. Wie er es einst bei Hermann Grabner kennenlernte, der in seinem Lehrbuch *Der lineare Satz* die elementaren Merkmale der Melodik anhand alter Meister wie Guillaume Dufay erläutert hatte, schreiten Schaeubles Melodien vorwiegend in Sekunden voran. Dazu paart sich ein Tonsatz, der, obwohl beim Max-Reger-Schüler Grabner auf Kontrapunkt getrimmt, meist homophon und in dem Fall angenehm transparent bleibt.

Wie auch im Oboenconcertino op. 44 findet Schaeuble im dritten Satz **Allegro vivace** zu einer ansonsten sublimierten tänzerischen Leichtigkeit, indem er raffiniert auf vorbarocke Elemente rekurriert wie Doppelchörigkeit, modale Harmonik und nicht zuletzt Polymetrik. Das Soloinstrument verschmilzt dabei als Ripieno in bester Concertomanier mit dem Tutti. Bestechend einfach gehalten, ist das Werk jedem Liebhaberorchester aufs Wärmste zu empfehlen.

Und auch Hermann Grabner, der zu dem Zeitpunkt noch acht Jahre zu leben hatte, hätte daran seine helle Freude gehabt.

Die **Sinfonisch-concertante Musik für Streich-Orchester mit obligatem Klavier** op. 33, komponiert im Januar und Februar 1949, ist Schaeubles drittes von insgesamt fünf Werken für Klavier und Orchester. Sein erster Versuch in der Gattung geht auf das erste Jahr in Berlin zurück: 1931 entstand das Konzert für Klavier und Streichorchester op. 9, es blieb aber ohne Aufführung. Die größte Resonanz erhielt das Konzert für Klavier und Orchester op. 34, vollendet im selben Jahr wie das vorliegende Werk, am 12. Oktober 1949, uraufgeführt am 22. Januar 1952 in der Zürcher Tonhalle durch Carl Seemann unter Hans Rosbaud. Das fünfte schließlich, das Konzert für Klavier und Streich-Orchester op. 50, sollte 1967 entstehen.

Die vorliegende sinfonisch-concertante Musik op. 33 blieb in der Urfassung von 1949 ohne Aufführung, ebenso zunächst die Neufassung von 1973, bis sie am 20. Februar 1977 im kleinen Saal der Tonhalle Zürich aus der Taufe gehoben wurde. Am Klavier saß der Deutschschweizer Pianist, der sich seit nunmehr einem halben Jahrhundert um die zeitgenössische Musik verdient macht: Werner Bärtschi. Es spielte die Orchesterschule der Kammermusiker Zürich unter der Leitung von Brenton Langbein. Aufgrund der Uraufführung machte sich Schaeuble abermals an eine Überarbeitung des Werks, das aber ohne weitere Aufführung bleiben sollte.

Das Programm zu der Uraufführung von 1977 gewährt einen seltenen Einblick in die Gedankenwelt des schaffenden Künstlers Schaeuble:

Das, im ‚Epilog‘ (in der Dominante) wiederkehrende weitgeschwungene, elegische ‚Thema‘, das Thema der Passacaglia, dem anfangs der dreißiger Jahre entstandenen Werke: Toccata, Passacaglia und Finale für großes Orchester Op. 12 entnommen, umschließt einen vielfältig gegliederten sinfonisch-concertanten Satz, der durch Zusammenfassung jeweils mehrerer Einheiten eine deutliche dreiteilige Gliederung erkennen lässt. – Das Klavier, ohnehin nicht zu überhören, ist als eigenständige Stimme (obligat) in den Klangkörper des Streichorchesters integriert.

Dem ‚Thema‘ (Einleitung) folgt zunächst eine ‚Toccata‘, der sich, mit ‚Fugato‘, ‚Appassionato‘ und ‚Deciso‘ bezeichnete, mehr oder weniger freie Variationen anschließen. Ein ‚Intermezzo‘ (Più mosso) leitet über zum vorwiegend im 6/4- (3/2-) Takt stehenden ‚Mittelteil‘ (Beschwingt – Ruhig fließend – Beschwingt). Das nun

folgende ‚**Intermezzo**‘, in welchem sich zunächst nur zögernd, aber immer bestimmter die im ersten Teil erklungene ‚**Toccata**‘ (eine Art Reprise) durchsetzt, mündet in eine ‚Stretta-artige‘ Steigerung, dem sich unmittelbar der mit ‚**Schwungvoll**‘ gekennzeichnete dritte Teil anschließt. Aus ebenfalls schon bekanntem Material (teilweise in der Verbreiterung) gebildet, enthält er concertinoartige ‚Einschübe‘, die aber den zum Höhepunkt führenden Impetus nicht aufzuhalten vermögen, ja, diesen, im Gegenteil durch die Verzögerung noch betonen. Organisch, aber eher überraschend, schließt sich der in den Anfang (**Thema**) zurückmündende, den Kreis schließende ‚**Epilog**‘, des knapp viertelstündigen Stückes, an.

Dass ein Werk [uraufgeführt wird], dessen Ursprünge nahezu ein halbes Jahrhundert zurückreichen [und] das im Laufe der Jahre mehrere Metamorphosen erfuhr, bis es seine heutige wesentlich komprimiertere Form gefunden hat (1973), erscheint mir persönlich recht sinnvoll.

Bei der **Musik für 2 Geigen und Streich-Orchester** op. 18 handelt es um das erste von lediglich zwei Violinkonzerten aus Hans Schaeubles Feder. Das einzig ‚richtige‘, das **Konzert für Violine und Orchester** op. 24, schrieb Schaeuble zu Kriegsbeginn und schloss es am 15. Dezember 1940 in Arosa ab. Entstanden 1935 in Berlin, erschien die vorliegende Musik op. 18 laut Schaeuble 1936 beim Verlag Bote & Bock in Berlin im Druck. Weder im Nachlass noch in den Bibliotheken ist allerdings ein Exemplar davon erhalten geblieben; schlimmer noch: Die autographe Partitur und das Stimmenmaterial lagerten offenbar beim Verlag und wurden durch Kriegseinwirkung zerstört. Bis dahin waren dem Werk in der Anfangszeit einige Aufführungen beschieden: Am 14. Mai 1936 wurde es in der St. Galler Tonhalle uraufgeführt. Als Violinisten wirkten Karl Neracher und Willy Müller, Ernst Klug leitete das Kammerorchester St. Gallen. Unter der Überschrift „Uraufführungen schweizerischer Musik – 7. Studienabend“ wurden zudem Werke von Adolf Brunner, Willy Burkhard und Edward Staempfli uraufgeführt. Drei weitere Aufführungen folgten in dieser Zeit vor dem Krieg: am 23. September 1936 am Deutschen Kurzwellensender unter der Leitung von Karl Ristenpart, der 34 Jahre später auch Schaeubles Klarinettenkonzert uraufführte; am 3. Dezember 1936 im kleinen Saal der Zürcher Tonhalle unter Alexander Schaichet; und am 24. Februar 1939 am Kölner Reichssender mit dem bedeutendsten Dirigenten dieser Aufzählung, Rudolf Schulz-Dornburg. Unter dem Motto „Das Kulturleben in der Schweiz“ erklangen zudem Werke von Hermann Suter, Othmar Schoeck und Hans Haug. Nach dem Krieg rekonstruierte Schaeuble das Werk 1950 aufgrund des Entwurfs und unterzog es danach

noch drei Revisionen, deren letzte von 1978 dieser Aufnahme zugrunde liegt.

Auch diese Musik für 2 Geigen op. 18 mit ihrer Mischung aus Neobarock und herbem Realismus – die Nähe zur Abgeklärtheit Dmitri Schostakowitschs ist unbeabsichtigt – bewegte sich zur Mitte der 1930er Jahre stilistisch auf der Höhe der Zeit. Den historischen Vorlagen entsprechend treten die beiden Soloviolen im ersten Satz **Schnell (Beschwingt)** lediglich dezent als Ripieno hervor, so auch, als Bratschen und Celli als Seitenthema – und da ist Schaeuble der Zeit schon beinahe voraus – harmonisch in den Tonsatz eingebettet eine Zwölftonmelodie exponieren.

Diese kehrt im zweiten Satz **Langsam (Schlicht)** wieder, zunächst im Bass und dann sogar in den Soloviolen, abgerundet durch Schaeubles unvergleichlich indifferenten Klang, der daraus resultiert, dass seine Stimmen streng nach Hermann Grabners Vorgabe schrittweise in alle Richtungen ausströmen. Bei gleichem Resultat erscheinen diese Stimmen im dritten Satz **Schnell** wiederum gebündelt – ein veritables Concerto-Grosso-Finale. Eine weitere Stärke Schaeubles manifestiert sich hier besonders: seine Erfindungskunst in den Bicinien – dem zweistimmigen Satz (in diesem Fall der Soloviolen). Diese Meisterschaft ist einer der vielen Gründe, weshalb sein Name überdauerte bis auf den heutigen Tag.



Paul Meyer



Oliver Triendl



Matthias Lingenfelder



Nina Karmon

PAUL MEYER KLARINETTE

Seit seinem Senkrechtstart im Alter von 17 Jahren mit den 1. Preisen beim Concours Eurovision und beim Wettbewerb Young Artists 1982 in New York sorgt Paul Meyer immer wieder für neue Überraschungen. Sein Werdegang ist von wichtigen musikalischen Begegnungen geprägt: Benny Goodman, Isaac Stern, Rostropovitch, Martha Argerich und Yo-Yo Ma, mit denen er in renommierten Konzertsälen gespielt hat. Paul Meyer ist nicht nur einer der herausragenden Klarinettenisten weltweit, sondern tritt auch als Dirigent auf. Nachdem er das Orchestre de chambre d'Alsace gegründet hat, bildet er sich als Dirigent beim namhaften englischen Pädagogen John Carewe (dem Lehrer von Simon Rattle) weiter und erhält Impulse von verschiedenen grossen Dirigenten, darunter Marek Janowski, Emmanuel Krivine und Myung-Whun Chung.

Von 2006 bis 2010 ist er auf Einladung von Myung-Whun Chung «Associate Chief Conductor» des Seoul Philharmonic Orchestra. 2009 wird er zum Chefdirigenten des Tokyo Kosei Wind Orchestra ernannt. Paul Meyer dirigiert die bekanntesten Sinfonie- und Kammerorchester in Europa, Asien und Südamerika: Orchestre Philharmonique de Radio France, Brussels Philharmonic, Royal Flemish Philharmonic, Hamburger Sinfoniker, Tonkünstler Niederösterreich, Sinfonia Varsovia, Prague Philharmonic, Orchestre de Chambre de Lausanne, Copenhagen Philharmonic Orchestra, Danish Symphony Orchestra, Russian National Orchestra, Tokyo Metropolitan, Tokyo Philharmonic Orchestra, Shanghai Philharmonic Orchestra, China Philharmonic Orchestra und Taipeh Symphonic Orchestra. Seine Begegnung mit Pierre Boulez und Luciano Berio war entscheidend für die Entwicklung des Repertoires seines Instruments. So brachte er verschiedene Konzerte zur Uraufführung, die Komponisten wie Krzysztof Penderecki, Michael Jarrell, Qigang Chen, Luciano Berio, Edith Canat de Chizy und Thierry Escaich für ihn geschrieben haben und die bei renommierten Festivals wie denen von Salzburg, Wien oder Amsterdam präsentiert wurden. Als Nächstes steht die Uraufführung von Werken Guillaume Connessons und Eric Montalbettis auf dem Programm.

Die Diskographie von Paul Meyer, die mehr als fünfzig CDs bei Labels wie DGG, Sony, RCA und EMI umfasst, wurde mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, darunter Fono-Forum, Diapason d'Or, Choc du Monde de la Musique, Choc de Classica, Gramophon und Grammy Awards. Zu seinen letzten Aufnahmen gehören die Klarinettenkonzerte von Weber mit dem Orchestre de Chambre de Lausanne und das ihm gewidmete Klarinettenkonzert von Thierry Escaich mit dem Orchestre National de l'Opéra de Lyon.

OLIVER TRIENDL KLAVIER

Man kann sich kaum einen engagierteren Fürsprecher für vernachlässigte und selten gespielte Komponisten vorstellen als den Pianisten Oliver Triendl. Sein unermüdlicher Einsatz – vornehmlich für romantische und zeitgenössische Musik – spiegelt sich in fast 150 CD-Einspielungen. Der Umfang seines Repertoires ist wohl einzigartig und umfasst etwa 90 Klavierkonzerte sowie Hunderte von kammermusikalischen Stücken. Viele davon hat er erstmals auf die Bühne gebracht bzw. auf Tonträger dokumentiert.

Solistisch arbeitete Oliver Triendl mit zahlreichen renommierten Orchestern, u.a. Bamberger Symphoniker, NDR-Radio-Philharmonie, Gürzenich-Orchester, Münchner Philharmoniker, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Deutsche Radio Philharmonie, Münchner Rundfunkorchester, Staatskapelle Weimar, Münchener, Stuttgarter und Württembergisches Kammerorchester, Kammerorchester des Bayerischen Rundfunks, Orchestre de Chambre de Lausanne, Mozarteum-Orchester Salzburg, Tonkünstlerorchester Niederösterreich, Netherlands Symphony Orchestra, Tschechische Staatsphilharmonie, National-Sinfonieorchester des Polnischen Rundfunks, Sinfonia Varsovia, Sinfonietta Rīga, Georgisches Kammerorchester, Camerata St. Petersburg, Zagreber Solisten, Shanghai Symphony Orchestra.

Als leidenschaftlicher Kammermusiker konzertierte er mit Musikerkollegen wie Ana Chumachenko, David Geringas, Frans Helmerson, Sharon Kam, Isabelle van Keulen, Pekka Kuusisto, François Leleux, Lorin Maazel, Paul Meyer, Sabine und Wolfgang Meyer, Charles Neidich, Arto Noras, Christian Poltéra, Baiba Skride, Christian und Tanja Tetzlaff, Radovan Vlatković, Carolin und Jörg Widmann sowie den Quartetten Apollon musagète, Artis, Aury, Danel, Meta4, Prazák, Schumann, Sine Nomine, Talich und Vogler.

Oliver Triendl - Preisträger mehrerer nationaler und internationaler Wettbewerbe - wurde 1970 in Mällersdorf (Bayern) geboren und absolvierte sein Studium bei Rainer Fuchs, Karl-Heinz Diehl, Eckart Besch, Gerhard Oppitz und Oleg Maisenberg.

Er konzertiert erfolgreich auf Festivals und in zahlreichen Musikmetropolen Europas, Nord- und Südamerikas, in Südafrika und Asien.

www.oliver-triendl.com

MATTHIAS LINGENFELDER VIOLINE

Matthias Lingenfelder erhielt mit 7 Jahren den ersten Geigenunterricht. Nach der Ausbildung bei Klaus Eichholz, Max Rostal und Gerard Poulet gründete er 1981 das Aurn Quartett; weitere Studien beim Guarneri- und Amadeus Quartett schlossen sich an.

1982 war das Quartett bei internationalen Wettbewerben in Portsmouth und München erfolgreich. Seitdem zählte das Aurn Quartett zu den führenden Streichquartetten, mit Konzerten in der ganzen Welt, bei allen bedeutenden Festivals und mit zahlreichen CD- Einspielungen, die mit verschiedenen Preisen (u.a. dem diapason d'or und dem Echo Klassik) ausgezeichnet wurden. 2022, nach 41 Jahren gemeinsamer Konzerttätigkeit ohne personelle Wechsel, beendete das Aurn Quartett seine Karriere.

Neben seiner Tätigkeit als Quartett-Primarius trat Matthias Lingenfelder auch solistisch auf, mit verschiedenen Orchestern wie z.B. dem Chamber Orchestra of Europe in dem er auch einige Jahre Konzertmeister war. Nach Beendigung der Quartettlaufbahn folgten viele weitere Projekte als Solist und in verschiedenen Kammermusikbestzungen, u.a. mit Elisabeth Leonskaja, Christian Poltéra, Esther Hoppe, Niklas Schmidt, Herbert Schuch, Quirine Viersen und Benjamin Schmid. Im Frühjahr 2023 spielte er das Gesamtwerk von Gabriel Fauré für Violine und Klavier mit Peter Orth für das label tacet ein; mit dem Pianisten Oliver Triendl nahm er für cpo die Sonaten von Caspar Joseph Brambach, einem Zeitgenossen von Brahms auf.

Seit 2003 hat Matthias Lingenfelder eine Professur für Kammermusik an der Hochschule für Musik in Detmold inne.

Matthias Lingenfelder spielt eine Stradivari aus dem Jahr 1722 die sich früher im Besitz des Geigers Joseph Joachim befand.

NINA KARMON VIOLINE

Von der Süddeutschen Zeitung für ihre besondere Tongebung gelobt: „Sie saugt die Töne gleichsam aus ihrem Instrument, vermag lange Bögen zu gestalten und hat ein auffallendes Gespür für leise Töne, die auf ihrem Instrument wie aus einer Zauberwelt erklingen“, konzertiert Nina Karmon international als Solistin.

Auftritte mit renommierten Orchestern wie: Bayerisches Staatsorchester, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Norwegisches Radioorchester Oslo, Korean Chamber Ensemble u.v.m. führten sie in große Konzertsäle wie Tonhalle Zürich, Konzerthaus Wien, Gewandhaus Leipzig, Konzerthaus Berlin, Staatsoper München, Victoria Concert Hall (Singapur), Yokohama Minato Mirai Hall (Japan), Seoul Arts Center (Korea) u.a.

Neben ihrer solistischen Tätigkeit widmet sie sich leidenschaftlich der Kammermusik. Von 2008-2023 war sie künstlerische Leiterin des Internationalen Kammermusik-Festival auf Burg Schaubeck. 2024 rief sie das Internationale Kammermusik-Festival im Biet ins Leben.

In Stuttgart geboren, begann Nina Karmon im Alter von fünf Jahren mit dem Cellospiel bei ihrer Mutter, einer finnischen Cellistin, wechselte aber knapp siebenjährig zur Geige und wurde in den folgenden Jahren von ihrem Vater, dem damaligen Konzertmeister des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR unterrichtet. Nach Studien bei Silvia Marcovici, Vladimir Landsman, Radu Bozgan und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler, Berlin, bei Prof. Werner Scholz, ging Nina Karmon für drei Jahre nach New York, wo sie bei Pinchas Zukerman an der Manhattan School of Music ihr Studium abschloss. Darüber hinaus erhielt sie wichtige künstlerische Impulse durch die musikalische Zusammenarbeit mit Pinchas Zukerman, Zubin Mehta oder Gerhard Oppitz. Nina Karmon unterrichtet an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig.



Alexander Merzyn



Sinfonietta Rīga

SINFONIETTA RĪGA

www.sinfoniettariga.lv

Entdeckerfreude und ständiges Streben nach neuen Horizonten sind die Eigenschaften, die das mit einem Grammy ausgezeichnete Staatliche Kammerorchester Sinfonietta Rīga am besten beschreiben. Seit der Gründung 2006 ist Normunds Šnē der künstlerische Leiter und Chefdirigent des Orchesters.

Die Sinfonietta Rīga arbeitet häufig mit Gastdirigenten zusammen und hat thematisch und stilistisch vielfältige Programme zusammen mit Paavo Järvi, Heinz Holliger, John Storgårds, Christoph Poppen, Olari Elts, Juha Kangas and Tõnu Kaljuste aufgeführt.

Zu den brillanten Solisten, die mit der Sinfonietta Rīga zusammen aufgetreten sind, gehören klassische Sänger wie Julia Lezhneva und Inga Kalna; die Pianisten Kristian Bezuidenhout, Nelson Goerner, Behzod Abduraimov und Yevgeny Sudbin; die international bekannte lettische Organistin Iveta Apkalna; die Geiger Isabelle Faust, Kolja Blacher, Alina Ibragimova, Vineta Sareika, Baiba Skride, Pekka Kuusisto und Thomas Zehetmair; die Cellisten Sol Gabetta und Jean-Guihen Queyras; und der ukrainische Bratschist Maxim Rysanov. Das Orchester hat auch mehrfach mit dem Klarinettenisten und Komponisten Jörg Widmann gearbeitet; mit Posaunist Christian Lindberg; den Perkussionisten Martin Grubinger, Evelyn Glennie und Peter Erskine; Akkordeonspielerin Ksenija Sidorova; dem argentinischen Bandoneon-Spieler Marcelo Nisinman; Oboist Alexei Ogrintchouk; Englischhorn-Solist Dominik Wollenweber und den Experten für Alte Musik Andrew Lawrence-King und Enrico Onofri. Im Laufe der Jahre hat das Orchester eine enge kreative Freundschaft entwickelt und bemerkenswerte Programme mit dem lettischen Rundfunkchor und seinem Dirigenten Sigvards Klava aufgeführt, ebenso mit dem State Choir Latvija unter Maris Sirmals.

Neben dem aktiven Konzertleben in Lettland und den anderen zwei baltischen Staaten, konzertierte die Sinfonietta Rīga im Concertgebouw und Muziekgebouw Amsterdam, in der Elbphilharmonie und Laeiszhalle in Hamburg, der Kölner Philharmonie, im Herkulesaal in München und der Alten Oper Frankfurt. In den Niederlanden trat das Orchester häufig in Rotterdams De Doelen wie auch in Eindhoven, Groningen und Enschede auf. Die Sinfonietta Rīga gewann auch die Herzen der Zuhörer im Lincoln Center, New York.

Für ihren musikalischen und kulturellen Beitrag hat die Sinfonietta Rīga fünf Mal die begehrte nationale Auszeichnung erhalten – den Grand Music Award. Die jüngste Auszeichnung wurde für die Aufführung von Gérard Griseys Werk „Vortex“ anlässlich der Latvian New Music Days im April 2021 verliehen.

Die Teilnahme an der Aufnahme von „Adam's Lament“ des estnischen Komponisten Arvo Pärt, veröffentlicht bei ECM, bescherte dem Orchester den begehrten Grammy. Die Sinfonietta Rīga hat zahlreiche Aufnahmen eingespielt, die von seinen engagierten Partnern BIS, ECM, Wergo, Ondine, Onyx, Edition Records, Challenge Records, Signum Records und dem lettischen Plattenlabel SKANI veröffentlicht wurden.

Übersetzung aus dem Englischen: Bettina Gerber für JMBTranslations

ALEXANDER MERZYN DIRIGENT

Alexander Merzyn konzertierte mit zahlreichen Orchestern in Europa und Asien. Er hat sich dabei ein Repertoire angeeignet, das vom Barock bis zur Gegenwart reicht. Seit 2020 ist er Generalmusikdirektor am Staatstheater Cottbus. In Kiel geboren, studierte Alexander Merzyn Violoncello in Berlin bei Jens Peter Maintz und spielte zunächst beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin sowie beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Es folgte ein Dirigierstudium in Weimar. Meisterkurse unter anderem bei Herbert Blomstedt, Kurt Masur, Peter Gülke, Heinrich Schiff und dem Alban Berg Quartett rundeten seine Ausbildung ab. 2010 gewann er den MDR-Dirigierwettbewerb und war danach Assistent von Sebastian Weigle und Michael Sanderling.

Alexander Merzyn arbeitete in den letzten Jahren mit vielen namhaften Orchestern, u.a. mit der Dresdner Philharmonie, dem MDR-Sinfonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie, dem Bundesjugendorchester, den Hamburger Symphonikern, der Staatskapelle Schwerin, der Jenaer Philharmonie, der Kammerakademie Potsdam, dem Folkwang-Kammerorchester Essen und dem Ensemble Resonanz.

Er konzertierte außerdem mit dem Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar in Tel Aviv und Jerusalem und auf einer Konzerttournee durch Israel. 2012 leitete er das Vanemuine Symphonieorchester in Estland und debütierte mit dem Ho Chi Minh City Orchestra in Vietnam sowie dem Tonkünstlerorchester Niederösterreich im Wiener Musikverein. Weitere Engagements führten ihn nach Tschechien zum Westböhmischem Symphonieorchester Marienbad und zur Nordböhmischem Philharmonie Teplice.

Er dirigierte zahlreiche Rundfunkproduktionen für den MDR, SWR, NDR und RBB sowie CD-Einspielungen unter anderem für NAXOS. Dabei arbeitete mit Solisten wie Albrecht Mayer, Christian Tetzlaff, Jean-Guihen Queyras, Antje Weithaas, Daniel Müller-Schott und Julian Steckel zusammen.

HANS SCHAEUBLE (1906-1988)

Hans Schaeuble's parents came from Germany: his mother was from Warnemünde, his father from St. Blasien in the Black Forest. They ran a pharmacy in Arosa, in the Grisons region of Switzerland, and Hans Joachim Wilhelm Schaeuble was born there on May 29, 1906, the youngest of three brothers. During the First World War he attended the primary school in Arosa. In 1918, he and his next elder brother Erich were sent to boarding school, the cantonal school in Trogen (Appenzell). At the age of 17, in 1923, he entered a commercial school in Lausanne. It was there that Schaeuble gained his school-leaving certificate at the age of 19 or 20. He then spent several weeks at the recruit school that provided basic training for the Swiss Army.

There is only anecdotal evidence of how Schaeuble discovered music. He evidently learnt the piano at an early age: pieces of music have survived that he wrote out in his childhood. For his years in Lausanne, there are copious accounts of his attendance at concerts by the Orchestre de la Suisse Romande under Ernest Ansermet, which led him to the conclusion that he should be a composer himself. Against the wishes of his parents, particularly his stepfather (his father having died in 1922), he prepared himself for a course of study in music.

From the beginning of 1927 until the end of 1930, he studied piano with Karl Adolf Martienssen and composition with Hermann Grabner at the Landeskonservatorium der Musik in Leipzig. Many of his fellow-students went on to make a name for themselves as composers: Miklós Rózsa entered the conservatoire that semester, Hugo Distler and Wolfgang Fortner one term later. He was often in the audience at the Gewandhaus and the Neues Theater. The legendary modern operas staged there by Gustav Brecher meant nothing to him. Mahler and Hindemith fascinated him, he despised Kurt Weill's *Dreigroschenoper*, he claimed to know of Schoenberg "only from hearsay".

Schaeuble moved to Berlin on December 15 or 16, 1930. He was now a freelance composer and remained so until the end of his life; he never held any official position. His eleven years in Berlin from 1931 to 1942 yielded 17 works. Having written a complete opera and other ambitious works in his first year in Leipzig, he now restricted himself to pieces scored for small ensemble, no doubt on the advice of his Leipzig instructor Grabner. He finally had four works published in 1937 – by the house of Bote & Bock, which was evidently seeking to survive hard times with music that had broad appeal. His fifth work for Bote & Bock, the *Sinfonische Musik* for large orchestra op. 22, represented the high point of his career to date, in fact its outright culmination. The work was premiered in the Berlin Philharmonie by the Philharmonic Orchestra under Carl Schuricht on March 24, 1939.

Aware that the storm clouds of war were gathering, Schaeuble returned to Switzerland in the summer of 1939 and was conscripted into the army for a while. He returned to Berlin on June 4, 1941, moving back into his apartment in Wilmersdorf, from where he travelled by train as far afield as Königsberg. After a single performance in Cologne on February 8, 1942, he returned to Zurich in October that year, only to travel to Berlin for the last time for a concert in the Singakademie on March 3, 1943, when the city was already exposed to bombing raids. As part of the programme, the Philharmonic played the Adagio from his new orchestral work, the Symphony for large orchestra op. 25. The entire work was then performed in Winterthur a day after the end of the war on May 9, 1945, with Hermann Scherchen conducting the municipal orchestra, the Stadtorchester Winterthur.

Schaeuble's final return from the erstwhile world-class city of Berlin to the narrow-minded provincialism of German-speaking Switzerland represented a culture shock. He nevertheless refrained from moving to France, England or the USA, even assuming he could have afforded to do so. He did in the end find his artistic bearings in Switzerland. Just two months before the Scherchen concert in Winterthur he presented a new orchestral work in Geneva, *In Memoriam* op. 27a, and one year later Volkmar Andreae gave his *Hymnus für Orchester* op. 29 its premiere in the Tonhalle in Zurich. Reassured by these successes, but still without the benefit of a commission, Schaeuble set to work in 1947 on his first opera for twenty years, *Dorian Gray*, based on Oscar Wilde's celebrated novel. He submitted it – without success – to all the important opera houses between Zurich, Hamburg and Dresden. Meanwhile, performances in general were declining. Between 1948 and 1952, not a single work of his was performed. Maybe his pro-German attitude during the Second World War had stamped him with a negative image. This was the attitude that led the socialist-leaning conductor Hermann Scherchen to assert in 1950 that "one cannot possibly perform anything by Schaeuble, he is known everywhere as a Nazi", to quote from the suit for defamation. Schaeuble won the case, but his reputation was damaged.

Having returned to Switzerland in 1942, he stopped composing in 1968. In this period of 26 years he wrote 26 works in all genres and formations, the second half of his complete oeuvre of 51 works. All but four had been premiered by the time of his death on December 19, 1988, more often than not at peripheral venues, frequently without subsequent performances. He spent the last twenty years revising and re-revising his works, yet with only marginal changes. Born into a wealthy family, he set up the Hans Schaeuble Foundation to benefit young musicians and music researchers who devoted themselves to the works of its founder.

The **Music for Clarinet and String Orchestra op. 46** of 1961 is the second of three wind concertos, which Schaeuble evidently scheduled for the period between 1959 and 1962. It was preceded by his 1959 Concertino for Oboe and String Orchestra op. 44, to be followed in 1962 by the Concertino for Flute and String Orchestra op. 47. Written as a two-movement work between March 7 and July 13, 1961, the clarinet concerto was recorded in this form by Radio Saarbrücken on July 11 and 12, 1963, with Karl Ristenpart conducting and Jost Michaels as the clarinet soloist. The Saarland Chamber Orchestra joined them in 1970 to perform the public premiere of a 1969 revision in which the two existing movements were re-arranged as "Allegro – Andante (Elegie)" and a third was added, "Allegro vivace" – an arrangement of the third movement of the Concerto for Violoncello and Orchestra op. 41 of 1955.

The first movement **Allegro** at once reveals Schaeuble's great love of the instrument, where he seems quite at home with the clarinet idiom: the treatment of the different registers, the relationship between virtuoso passages and lyrical interludes and indeed the whole spectrum from mischievous to serene shows its composer's love of music-making, which comes out far more strongly in the other two wind concertos as well than in many works for orchestra. An arabesque main theme, one of Schaeuble's very best ideas, alternates in the manner of a development right from the start with the lyrical line of a secondary theme through to the opulently expansive cadenza – essentially a set piece for every orchestral audition – only to take an archaic turn in the coda and close in harmony as is usually the case with Schaeuble.

The second movement **Andante (Elegie)** sees Schaeuble pursuing a form of linear melody that he had made his own. As he had learnt from Hermann Grabner, whose textbook *Der lineare Satz* (linear composition) describes the essential elements of melody by reference to old masters like Guillaume Dufay, Schaeuble likes to advance his melodies in intervals of a second. This is combined with a style of writing which, though directed towards counterpoint by Max Reger student Grabner, is predominantly homophonic and in this case remains pleasantly transparent. As in his Oboe Concertino op. 44, Schaeuble finds his way in the **Allegro vivace** third movement to an otherwise sublimated lilting lightness, by cleverly resorting to pre-Baroque elements such as bichoral writing, modal harmony and, in particular, to polymetric devices. The solo instrument thus blends as *ripieno* in best concerto manner with the *tutti*. Kept wonderfully simple, the work can be warmly recommended to any amateur orchestra. And Hermann Grabner himself, who in July 1961 had just eight years to live, would have thoroughly relished it.

The **Sinfonia-Concertante Music for String Orchestra with obbligato piano op. 33**, composed in January and February 1949, is the third of Schaeuble's five works for piano and orchestra. His first venture into the genre dates from his first year in Berlin: he wrote his Concerto for Piano and String Orchestra op. 9 in 1931, but did not see it performed. The greatest impact was made by his Concerto for Piano and Orchestra op. 34, finished on October 12, 1949, in the same year as the present work, and premiered by Carl Seemann under the baton of Hans Rosbaud in the Zurich Tonhalle on January 22, 1952. The fifth of the series, the Concerto for Piano and String Orchestra op. 50, was to appear in 1967.

The present piece in the manner of a sinfonia concertante remained unperformed in its original form of 1949, as at first did the new version of 1973, till it was given its maiden performance in the small hall of the Zurich Tonhalle on February 20, 1977. At the keyboard sat the German-Swiss pianist who has gained a reputation over the past half-century for his presentation of contemporary music: Werner Bärtschi (b. 1950). He was accompanied by the Orchestral School of the Zurich Chamber Musicians under the direction of Brenton Langbein. As a consequence of the premiere Schaeuble made a further revision of the work, which however did not gain performance.

The programme to the 1977 premiere gives rare insight into the mind of Schaeuble the composer. He writes:

The expansive elegiac 'Thema' that returns in the 'Epilog' (in the dominant), the Passacaglia theme taken from the Toccata, Passacaglia and Finale for large orchestra op. 12 written early in the 1930s, encloses a symphonic-concertante movement in many subdivisions that reveals a clear tripartite structure when several elements are taken together. – The piano, which certainly makes its presence felt, is integrated as an independent voice (obbligato) into the body of the string orchestra.

The 'Thema' (introduction) is immediately followed by a 'Toccata', to which a number of more or less free variations headed 'Fugato', 'Appassionato' and 'Deciso' are attached. An 'Intermezzo' (Più mosso) leads into a 'Mittelteil' (middle section) mainly in 6/4 (3/2) time (Beschwingt - Ruhig fließend - Beschwingt). The 'Intermezzo' that then follows, which sees the return – hesitantly at first, but then with ever more dominance – of the 'Toccata' (a kind of recapitulation), leads into a 'stretta-like' ascent that is promptly followed by the third part headed 'Schwungvoll' (vigorous). Formed of equally familiar material (sometimes in extended form), it contains concertino-like 'interpolations', which are by no means enough to check the impetus leading to the climax, indeed, they emphasize it all the more by delaying it. Organically, and yet surprisingly, the material of the opening theme

(Thema) comes full circle in the 'Epilog', which closes this piece lasting almost a quarter of an hour. That a work [should be premiered] whose origins go back almost half a century, which underwent many transformations over the years up to its substantially concentrated form at the present day (1973), appears to me not without significance.

The **Music for 2 Violins and String Orchestra op. 18** is the first of a mere two violin concertos by Hans Schaeuble. The sole 'true' concerto, the **Concerto for Violin and Orchestra op. 24**, is a work Schaeuble wrote early in the war, completing it in Arosa on December 15, 1940. Composed in Berlin in 1935, the present op. 18 was published by Bote & Bock in Berlin in 1936, according to Schaeuble. No copy can be found either in his posthumous estate or in the libraries. Worse still, the autograph score and the orchestral parts were evidently held by the publisher and destroyed by enemy action during the war. Till then, the work had enjoyed only a few performances, being premiered in the concert hall of St. Gallen on May 14, 1936. The violinists were Karl Neracher and Willy Müller, Ernst Klug directing the Chamber Orchestra of St. Gallen. Under the heading "Premieres of Swiss music - 7th Study Evening", works by Adolf Brunner, Willy Burkhard and Edward Staempfli were also premiered. Three further performances followed in the remaining pre-war years: on the German short-wave service on September 23, 1936, under the direction of Karl Ristenpart, who was to premiere Schaeuble's Clarinet Concerto 34 years later; on December 3, 1936 in the small hall of the Zurich Tonhalle under Alexander Schaichet; and on February 24, 1939 on the Cologne state radio station with the most important conductor of this group, Rudolf Schulz-Dornburg. The motto "Cultural Life in Switzerland" also extended to works by Hermann Suter, Othmar Schoeck and Hans Haug. After the war, in 1950, Schaeuble reconstructed the work from his draft and subjected it to a further three revisions up to 1978, the last of which forms the basis of this recording.

With its mixture of neo-Baroque and dry realism - its similarity with the detachment of Dmitry Shostakovich being unintentional - the style of the work represented the state of the art in the mid-1930s. In accordance with historical models, the two solo violins enter in the lively first movement **Schnell (Beschwingt)** only modestly as *ripieno*, as they do when violas and cellos express a subsidiary theme - and here, Schaeuble is almost ahead of his time - in the form of a twelve-note melody embedded in the orchestral writing.

This returns in the slow second movement **Langsam (Schlicht)**, first in the bass and then even in the solo violins, rounded off with Schaeuble's incomparably balanced sound, resulting from the fact that his parts progressively stream out in all directions in strict accordance with Hermann Grabner's model. The same outcome befalls these parts when they are combined in the fast third movement **Schnell** - a veritable *concerto grosso* finale. Another of Schaeuble's strengths is clearly manifested here: his inventiveness in the *bicinia*, the writing for two voices (in this case the solo violins). This mastery is one of the many reasons why his name has survived up to the present day.

Translation: Janet and Michael Berridge

Produziert von der Hans Schaeuble-Stiftung, Zürich
Konzept und Künstlerische Gesamtleitung: Oliver Triendl
Solo Musica ausführender Produzent: Hubert Haas
Tonmeister / Toningenieur / Schnitt / Mastering: Normunds Šņē
Aufgenommen in der Reformationskirche, Riga (Lettland) - Datum: 05. - 07. Juni 2024
Booklettext: Heinrich Aerni | Coverphoto: ZB Zürich, NL 59 Eb 1c 5

Translation: Janet and Michael Berridge
Künstlerphotos: Edith Held-Vandoren (Paul Meyer), Dietmar Scholz (Oliver Triendl & Nina Karmon),
Willi Pleschberger (Matthias Lingenfelder), Reinis Hofmanis (Sinfonietta Riga),
Bernd Schoenberger (Alexander Merzyn)
Artwork: Clarissa Clausen Grafik Design

Diese CD wurde ermöglicht dank der finanziellen Unterstützung
durch die Hans Schaeuble-Stiftung, Zürich

PAUL MEYER CLARINET

Ever since his flying start at the age of seventeen with first prizes at Concours Eurovision and the 1982 Young Artists Competition in New York, Paul Meyer has kept coming up with surprises. His career has been shaped by important musical encounters, notably with Benny Goodman, Isaac Stern, Mstislav Rostropovich, Martha Argerich and Yo-Yo Ma, with whom he has played in well-known concert halls. Not only is Paul Meyer among the world's top clarinetists, he also makes appearances as a conductor. After founding the Orchestre de chambre d'Alsace, he took advanced instruction in conducting from notable English educator John Carewe (who taught Simon Rattle) and took inspiration from many great conductors, among them Marek Janowski, Emmanuel Krivine and Myung-Whun Chung. From 2006 to 2010 he was based in South Korea at the invitation of Myung-Whun Chung as Associate Chief Conductor of the Seoul Philharmonic Orchestra. 2009 saw him named as Chief Conductor of the Tokyo Kosei Wind Orchestra. Paul Meyer conducts the best known symphony and chamber orchestras in Europe, Asia and South America: Orchestre Philharmonique de Radio France, Brussels Philharmonic, Royal Flemish Philharmonic, Hamburger Sinfoniker, Tonkünstler Niederösterreich, Sinfonia Varsovia, Prague Philharmonic, Orchestre de Chambre de Lausanne, Copenhagen Philharmonic Orchestra, Danish Symphony Orchestra, Russian National Orchestra, Tokyo Metropolitan, Tokyo Philharmonic Orchestra, Shanghai Philharmonic Orchestra, China Philharmonic Orchestra and Taipei Symphonic Orchestra. His encounters with Pierre Boulez and Luciano Berio exerted a decisive influence on the choice of repertoire for his instrument. He then premiered numerous concertos written for him by Krzysztof Penderecki, Michael Jarrell, Qigang Chen, Luciano Berio, Edith Canat de Chizy, Thierry Escaich and others and presented them at world-class festivals like those of Salzburg, Vienna and Amsterdam. The next premieres on the programme are of works by Guillaume Connesson and Eric Montalbeti.

Paul Meyer has recorded more than fifty CDs for DGG, Sony, RCA, EMI and other famous labels and they have earned him many awards, among them Fono-Forum, Diapason d'Or, Choc du Monde de la Musique, Choc de Classica, Gramophone (Critics' Choice 2012) and Grammy Awards. His most recent recordings include Weber's Clarinet Concertos with the Orchestre de Chambre de Lausanne and the Clarinet Concerto dedicated to him by Thierry Escaich with the Orchestre National de l'Opéra de Lyon.

OLIVER TRIENDL PIANO

One can hardly imagine a more devoted champion of neglected and rarely played composers than pianist Oliver Triendl. His tireless commitment – primarily to romantic and contemporary music – is reflected in almost 150 CD recordings. The scope of his repertoire is surely unique, comprising more than 100 piano concertos and hundreds of chamber music pieces. In many cases, he was the first to present these works on stage or to commit them to disc. As a soloist Triendl has performed together with many renowned orchestras. The list includes the Bamberg and Munich Symphonies, Munich Radio Orchestra, Berlin Radio Symphony Orchestra, NDR Radio Philharmonic, Gürzenich Orchestra, Munich Philharmonic, German Radio Philharmonic, German State Philharmonic of Rhineland-Palatinate, Staatskapelle Weimar, Munich, Southwest German, Stuttgart, Württemberg and Bavarian Radio Chamber Orchestras, Orchestre de Chambre de Lausanne, Orchestre Symphonique de Bretagne, Mozarteum Orchestra of Salzburg, Tonkünstler Orchestra Vienna, Netherlands Symphony Orchestra, Czech State Philharmonic, Polish National Radio Symphony Orchestra, Sinfonia Varsovia, Polish Chamber Philharmonic, Sinfonietta Riga, Georgian Chamber Orchestra, St.Petersburg Camerata, Zagreb Soloists and Shanghai Symphony Orchestra.

The avid chamber musician has concertized with fellow musicians such as Ana Chumachenco, David Geringas, Frans Helmerson, Sharon Kam, Isabelle van Keulen, Pekka Kuusisto, François Leleux, Lorin Maazel, Paul Meyer, Sabine and Wolfgang Meyer, Charles Neidich, Arto Noras, Christian Poltéra, Baiba Skride, Christian and Tanja Tetzlaff, Radovan Vlatković, Carolin and Jörg Widmann. He performed with Apollon musagète, Artis, Auryl, Danel, Meta4, Pražák, Schumann, Sine Nomine, Talich and Vogler String Quartets.

Triendl, a native of Mallersdorf, Bavaria, where he was born in 1970, and a prizewinner at many national and international competitions, studied under Rainer Fuchs, Karl-Heinz Diehl, Eckart Besch, Gerhard Oppitz and Oleg Maisenberg.

He has concertized with success at festivals and in many of Europe's major music centers as well as in North and South America, South Africa, Russia and Asia.

www.oliver-triendl.com

MATTHIAS LINGENFELDER VIOLIN

Matthias Lingenfelder took his first violin lessons when he was seven. After studying with Klaus Eichholz, Max Rostal and Gerard Poulet he founded the Auryn Quartet in 1981; advanced studies with the Guarneri and Amadeus Quartets followed.

In 1982 the quartet was successful at international competitions in Portsmouth and Munich. From then on, the Auryn Quartet grew to be one of the leading string quartets internationally, playing concerts all over the world, appearing at all the major festivals and represented on numerous CD recordings, which won various prizes and awards including the Diapason d'or and Echo Klassik. In 2022, after 41 years of shared concert performance without a single change of personnel, the Auryn Quartet ended its career.

In addition to his work as first violin of the Quartet, Matthias Lingenfelder has also made solo appearances with various orchestras such as the Chamber Orchestra of Europe, of which he was the leader for many years. After terminating his career with the Quartet, he took on many more projects, both as soloist and in various chamber formations, with Elisabeth Leonskaja, Christian Poltéra, Esther Hoppe, Niklas Schmidt, Herbert Schuch, Quirine Viersen and Benjamin Schmid among others. In the spring of 2023, with Peter Orth, he laid down the complete works of Gabriel Fauré for violin and piano on the Tacet label; with pianist Oliver Triendl, he recorded for CPO the sonatas of Caspar Joseph Brambach, a contemporary of Brahms.

Matthias Lingenfelder has held a professorship for chamber music at the Academy of Music in Detmold since 2003.

Matthias Lingenfelder plays a Stradivari of 1722 formerly in the possession of violinist Joseph Joachim.

NINA KARMON VIOLIN

Praised for the special quality of her intonation by the Süddeutsche Zeitung, which wrote "She seems to draw the notes up from her instrument, shapes her bowing expertly and has a fine sense of soft notes, which emanate from her instrument as if from an enchanted world," Nina Karmon is an international concert soloist.

Appearances with celebrated orchestras like the Bayerisches Staatsorchester, SWR Radio Symphony Orchestra Stuttgart, Norwegian Radio Orchestra Oslo, Korean Chamber Ensemble and many more have taken her to great concert halls such as the Zurich Tonhalle, the Konzerthaus in Vienna, Leipzig's Gewandhaus, the Berlin Konzerthaus, the Munich State Opera, Victoria Concert Hall (Singapore), Yokohama Minato Mirai Hall (Japan) and the Seoul Arts Center (Korea).

Alongside her work as a soloist, she is a passionate performer of chamber music. From 2008 to 2023 she was the artistic director of the International Chamber Music Festival at Burg Schaubek in Baden-Württemberg. In 2024 she created its successor, the International Chamber Music Festival in Biet.

Born in Stuttgart, Nina Karmon began playing the cello when she was five under the guidance of her mother, a Finnish cellist, then switched to the violin before she was seven and for the next few years was taught by her father, then leader of the Radio Symphony Orchestra Stuttgart. After studying with Silvia Marcovici, Vladimir Landsman, Radu Bozgan and at Berlin's Hanns Eisler Musikhochschule with Prof. Werner Scholz, Nina Karmon went to New York for three years, where she completed her studies with Pinchas Zukerman at the Manhattan School of Music. She also gained important artistic insights from working together with Pinchas Zukerman, Zubin Mehta and Gerhard Oppitz.

Nina Karmon teaches at the Felix Mendelssohn Bartholdy Music and Drama Academy in Leipzig.

SINFONIETTA RĪGA

www.sinfoniettariga.lv

Joy of discovery and perpetual reaching for new horizons are the traits that best describe the Grammy-winning State Chamber Orchestra Sinfonietta Rīga. Since its foundation in 2006, the orchestra's artistic director and chief conductor has been Normunds Šnē.

Sinfonietta Rīga often collaborates with guest conductors and has staged thematically and stylistically varied programmes together with Paavo Järvi, Heinz Holliger, John Storgårds, Christoph Poppen, Olari Elts, Juha Kangas and Tõnu Kaljuste.

Among the brilliant soloists that have performed together with Sinfonietta Rīga are classical singers Julia Lezhneva and Inga Kalna; pianists Kristian Bezuidenhout, Nelson Goerner, Behzod Abduraimov and Yevgeny Sudbin; internationally renowned Latvian organist Iveta Apkalna; violinists Isabelle Faust, Kolja Blacher, Alina Ibragimova, Vineta Sareika, Baiba Skride, Pekka Kuusisto and Thomas Zehetmair; cellists Sol Gabetta and Jean-Guihen Queyras; and Ukrainian violist Maxim Rysanov. The orchestra has also enjoyed several collaborations with clarinetist and composer Jörg Widmann; trombone soloist Christian Lindberg; percussionists Martin Grubinger, Evelyn Glennie and Peter Erskine; accordionist Ksenija Sidorova; Argentinian bandoneon player Marcelo Nisinman; oboist Alexei Ogrintchouk; English horn soloist Dominik Wollenweber and early music experts Andrew Lawrence-King and Enrico Onofri. Over the years, the orchestra has developed a close creative friendship and staged noteworthy programmes with Latvian Radio Choir and its conductor Sigvards Kļava, as well as the State Choir Latvija and its conductor Māris Sirmāis.

Along with active concert life in Latvia and the other two Baltic States, Sinfonietta Rīga has performed in the Royal Concertgebouw and Muziekgebouw Halls in Amsterdam, Elbphilharmonie and the Laeiszhalle in Hamburg, the Kölner Philharmonie in Cologne, the Herkulessaal in Munich and the Alte Oper in Frankfurt. In Netherlands, the orchestra has performed several times in Rotterdam's De Doelen as well as in Eindhoven, Groningen and Enschede. Sinfonietta Rīga has also conquered the hearts of audience in the Lincoln Center in New York, U.S.A.

For its musical and cultural contribution Sinfonietta Rīga has received the coveted national seal of approval – the Grand Latvian Music Award – five times. The latest award was bestowed for the performance of Gérard Grisey's opus Vortex in the Latvian New Music Days in April 2021.

Participation in the recording of Adam's Lament by Estonian composer Arvo Pärt, released by ECM, brought the orchestra the acclaimed Grammy Award. Sinfonietta Rīga has recorded numerous albums that have been released by its devoted partners BIS, ECM, Wergo, Ondine, Onyx, Edition Records, Challenge Records, Signum Records and Latvian national record label SKANI.

ALEXANDER MERZYN CONDUCTOR

Alexander Merzyn has played in concert with numerous orchestras in Europe and Asia, developing a repertoire that ranges from Baroque to the present day. Since 2020 he has been General Music Director of the Staatstheater in Cottbus.

Born in Kiel, Alexander Merzyn studied cello in Berlin with Jens Peter Maintz and then played with the Deutsches Symphonie-Orchester (DSO) Berlin and the Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. He went on to study conducting in Weimar. Master classes with such great names as Herbert Blomstedt, Kurt Masur, Peter Gülke, Heinrich Schiff and the Alban Berg Quartet rounded off his education. He won the 2010 Conducting Competition of Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) and was then assistant to Sebastian Weigle and Michael Sanderling.

Alexander Merzyn has worked in recent years with many notable orchestras including the Dresden Philharmonic, the MDR Symphony Orchestra, the German Radio Philharmonic, Germany's National Youth Orchestra (BJO), the Hamburg Symphony, Staatskapelle Schwerin, Jena Philharmonic, Kammerakademie Potsdam, Folkwang Chamber Orchestra of Essen and Ensemble Resonanz.

He has also appeared with the Young Philharmonic Orchestra – Jerusalem Weimar in Tel Aviv and Jerusalem and on a concert tour through Israel. In 2012 he directed the Vanemuine Symphony Orchestra in Estonia and debuted with the Ho Chi Minh City Orchestra in Vietnam and the Tonkünstlerorchester of Lower Austria at the Vienna Musikverein. Further engagements have taken him to Czechia and the West Bohemian Symphony Orchestra of Marienbad and to the North Bohemian Philharmonic in Teplice.

He has conducted numerous broadcast recordings for German stations MDR, SWR, NDR and RBB and recorded to CD for NAXOS and other labels, working with soloists like Albrecht Mayer, Christian Tetzlaff, Jean-Guihen Queyras, Antje Weithaas, Daniel Müller-Schott and Julian Steckel.



©+© 2025 Solo Musica GmbH
Agnes-Bernauer-Straße 181, 80687 München
www.solo-musica.de
SM 476